

# 25 Jahre Paritätischer Sachsen

## Ein Fest in Vielfalt

**R**und 300 Menschen begingen am 1. Oktober 2015 gemeinsam das 25-jährige Bestehen des Landesverbandes. Und schnell wurde auf der festlichen Veranstaltung deutlich: Der Paritätische Sachsen ist eine Gemeinschaft Gleichgesinnter, denen die soziale und die Bildungsarbeit nicht nur Beruf sondern Berufung sind.

Sanft weht die Fahne des Paritätischen an diesem sonnigen Oktobernachmittag im lauen Herbstwind als die ersten Gäste zur Jubiläumsfeier im historischen Ballsaal Lindengarten in Dresden eintreffen. Der Landesvorsitzende Horst Wehner begrüßt die Gäste am Einlass persönlich. Das sei ihm eine Herzensangelegenheit an einem solchen Tag, betonte er in den Vorabsprachen zur Veranstaltung und machte damit jenen gegenseitigen Respekt sichtbar, der dem Landesverband insgesamt innewohnt.

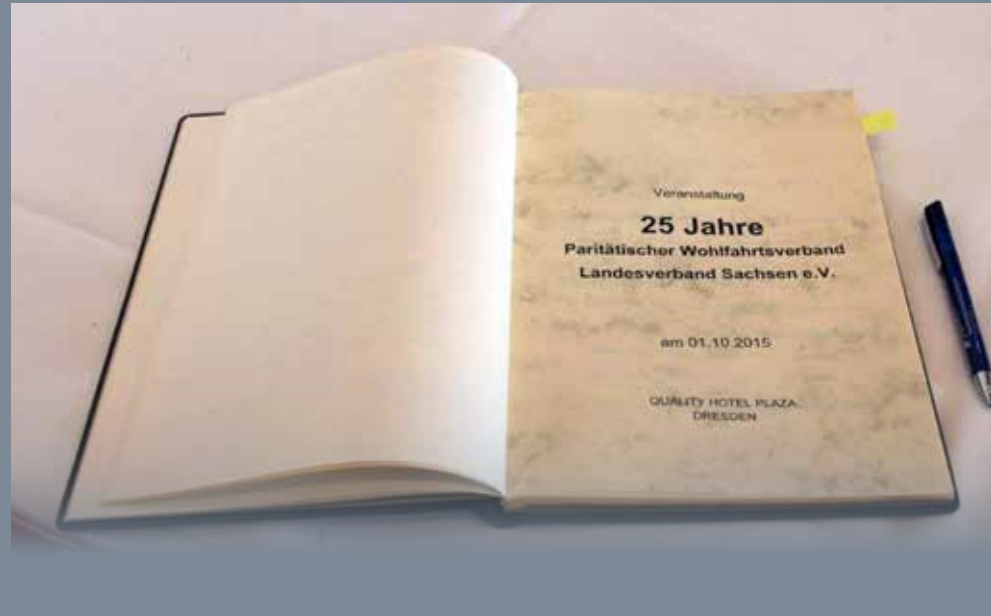
Diese Haltung prägte auch seine Begrüßungsrede. Wehner stellte bewusst den Dank an den Landesvorstand, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Partnerinnen und Partner an den Anfang seiner Rede. Zudem zeichnete er sprachlich ein Bild von dem, was den Paritätischen ausmacht. Es seien die solidarisch gelebte Vielfalt und der gemeinsame Wille, die soziale Landschaft im Sinne der Menschen in Sachsen zu gestalten, wel-

che das Wesen des Landesverbandes prägen. Den als Gast anwesenden Ministerpräsidenten Stanislaw Tillich direkt ansprechend unterstrich Wehner die im Landesverband und seinen Mitgliedsorganisationen vorhandene Kompetenz. Der Paritätische sehe sich als Partner des Freistaates, um bei der Lösung sozialer Fragen mitzuwirken. Am Ende bedankte sich Wehner noch einmal bei den Mitgliedsorganisationen, denn diese seien für den Charakter des Verbandes prägend.

Der sächsische Ministerpräsident Stanislaw Tillich würdigte seinerseits die Leistungen des Paritätischen Sachsen und seiner Mitglieder für den Freistaat Sachsen. Der Landesverband stehe in besonderer Weise für ein Miteinander und für Menschlichkeit. Auch wenn aktuellen Fragen wie Flucht und Asyl derzeit oben auf

lägen, dürfe man andere Themen wie die gute Versorgung älterer Menschen oder auch die Begleitung von Kindern und Jugendlichen nicht aus dem Blick verlieren. Der Paritätische sei hierbei eine wichtige Stütze für die Gestaltung der sozialen Landschaft Sachsens. Tillich dankte den Haupt- und Ehrenamtlichen für die geleistete Arbeit der letzten 25 Jahre und wünschte allen Kraft für die Zukunft.

Die Festrede des Abends hielt Werner Hesse, Geschäftsführer des Paritätischen Gesamtverbandes. Er begleitete die Gründung des Landesverbandes Sachsen im Jahr 1990 aktiv und unterhielt die Gäste mit einem Rückblick in die Jahre der Nachwendezeit. Gleichzeitig verwies er auf die Bedeutung der gemeinsamen Wertebasis des Paritätischen mit seinen Leitmotiven Offenheit, Vielfalt und Toleranz. Denn es seien diese gemeinsamen Werte,





Gute Gespräche inklusive: Der Landesvorsitzende Horst Wehner im Dialog mit Mitgliedern.

die prägend auf das Miteinander innerhalb des Verbandes aber auch auf sein Auftreten nach Außen wirken, so Hesse.

Zum Abschluss des ersten Veranstaltungsteils begab sich Michael Richter, Landesgeschäftsführer des Paritätischen

Sachsen und Moderator des Abends, unter die Gäste und befragte einige von ihnen zu ihren Erlebnissen mit dem Verband und warum sie Mitglied im Paritätischen Sachsen seien. Wenngleich die Antworten verschiedene Sichtweisen zu Tage brachten, waren sich die Befragten darin einig,

dass es Stärke verleihe, in einer Gemeinschaft wie dem Paritätischen Sachsen Mitglied zu sein: Zum einen wegen des gemeinsamen Streitens für soziale Belange und zum anderen wegen des Austauschs und der fachlichen Unterstützung durch die Fachreferate sowie die regionalen Vertretungen.

Musikalisch begleitet vom Black Sheep Swing Orchestra genossen alle Gäste anschließend ein köstliches Buffet, nutzten die Zeit für Gespräche und oft auch für ein Wiedersehen nach langer Zeit. Später polarisierte der einarmige Kabarettist Martin Fromme mit seinem Programm über Inklusion und Behinderung.

Die Rückmeldungen der Gäste waren einhellig positiv: Die kurzweilige Mischung aus Reden, Unterhaltung und anregenden Gesprächen kam gut an. So endete die Jubiläumsveranstaltung mit gut gelaunten Gästen, die ihre Heimreise in eine frische Oktobernacht antraten.

## Führungskonferenz Oktober 2015

### Fachkräfte binden und gewinnen durch Entlohnungssysteme in der sozialen Arbeit

Mit dem steigenden Personalbedarf auf allen Handlungsfeldern der Sozialarbeit nimmt auch der Wettbewerb um die verfügbaren Fachkräfte zu. Wollen sich soziale Träger hier zukunftsfähig aufstellen, so müssen sie auch eine einladende und motivierende Personalpolitik entwickeln. Neben einer interessanten Tätigkeit bilden hierbei attraktive Arbeitsbedingungen die wesentliche Entscheidungsgrundlage. Inwieweit Entlohnungssysteme in diesem Zusammenhang von Interesse sein können, war Thema der Führungskonferenz des Paritätischen Sachsen im Oktober 2015.

Da sich zahlreiche freie Träger bislang nicht auf eine Tarifbindung eingelassen haben, ermöglichte ihnen der Lan-

desverband mit diesem Treffen die Auseinandersetzung mit verschiedenen Vergütungssystemen. Wie hoch das Interesse am Thema ist, spiegelte sich in der großen Teilnehmendenzahl wider: Fast 100 Mitgliedsorganisationen nutzten das Angebot.

#### [Verschiedene Möglichkeiten der Entlohnung](#)

Zunächst gab Rechtsanwältin Dr. Tina Lorenz einen Überblick über Formen und Möglichkeiten, die Entlohnung von Beschäftigten auszugestalten. Neben der unmittelbaren Anwendung von Tarifverträgen stehen ebenso Arbeitsvertragsrichtlinien bzw. Arbeitsvertragsbedingungen wie auch einzelvertragliche Lösungen zur Verfügung.

Zu beachten gibt es einiges: Die Anwendung von Tarifverträgen führt zu einem überschaubaren Aufwand in der Personalverwaltung, da im Tarifvertrag alle arbeitsrechtlichen Dinge einheitlich für alle Beschäftigten geregelt sind. Allerdings sind Tarifverhandlungen, so man sie als Arbeitgeber selbst mit den Gewerkschaften zu führen hat, ein sehr aufwendiges Verfahren.

Arbeitsvertragsrichtlinien orientieren sich ihrerseits i. d. R. an bestehenden Tarifwerken. In der Sozialarbeit lehnen diese sich oft an den Tarifvertrag des öffentlichen Dienstes (TVöD) an. Hierbei ist eine vollständige Anwendung des Tarifvertrages nicht erforderlich, über Betriebsvereinbarungen können

weitere individuelle Regelungen zwischen Arbeitsgeber und Arbeitnehmer getroffen werden. Die notwendige Fortschreibung der Regelungen erfordert aber im Vergleich zum echten Tarifvertrag einen hohen Aufwand in der jeweiligen Organisation.

Einzelvertragliche Lösungen ziehen wiederum einen großen Aufwand für den Arbeitgeber nach sich und reduzieren die Attraktivität des Anstellungsträgers, da durch die Individuallösungen ein Mangel an Transparenz und Gleichbehandlung entsteht.

#### Auswirkungen auf die Praxis

Die Fachreferenten des Paritätischen Sachsen - Hartmut Mann, Matthias Steindorf und Roland Frickenhaus - berichteten im Anschluss über ihre Erfahrungen in den Entgeltverhandlungen

als bei einzelvertraglichen Lösungen nicht näher erörtert werden müssen.

In der folgenden Gesprächsrunde stellten Ute Seifert (Bürgerhilfe Sachsen e. V.), Katrin Förster (Verbund Sozialpädagogischer Projekte e. V. - VSP) und Olaf Schwarzenberger (Volkssolidarität Reichenbach e.V.) die in ihren Organisationen angewandten Entlohnungssysteme vor und erläuterten ihre Erfahrungen.

Die Bürgerhilfe Sachsen e. V. wendet bereits seit mehreren Jahren den Tarifvertrag des Paritätischen Arbeitgeberverbandes Thüringen PATT an, der durch Betriebsvereinbarungen ergänzt wird. Die Einführung des Tarifvertrages sei zwar ein Kraftakt gewesen, dennoch habe die Tarifbindung zu einer Steigerung der Attraktivität als Arbeitgeber geführt, so Ute Seifert. Die Anwendung eines Tarifvertrages führe

Der VSP arbeitet mit eigenen Arbeitsvertragsbedingungen, die sich am TVöD orientieren und die durch organisationsspezifische Regelungen ergänzt werden. Katrin Förster beschrieb in der Diskussion die Verhandlungen mit Kostenträgern als schwierig, da das angewandte Entlohnungssystem immer wieder erläutert werden müsse und im geförderten Bereich dem so genannten „Besserstellungsverbot“ standzuhalten habe. Seit 2013 wendet der Träger die Vergütungstabellen des Sozial- und Erziehungsdienstes (SuE) an. Notwendig werdende Anpassungen der Arbeitsvertragsbedingungen sind möglich und finden parallel mit den Entwicklungen im TVöD / SuE statt. Allerdings beantrage der VSP keine Fördermittel mehr, die eine Vergütung unterhalb des SuE vorschreiben. So ist die Förderung aus Programmen des Freistaates Sachsen oder des Europäischen Sozialfonds i. d. R. an die Vergütung nach dem Tarif für Landesbedienstete gebunden, der unterhalb der Vergütung von in Kommunen Beschäftigten liegt. Die Anwendung von unterschiedlichen Tarifstrukturen gefährde den Betriebsfrieden in der Organisation, daher verzichtet der VSP auf die Inanspruchnahme solcher Förderprogramme.

Die Volkssolidarität Reichenbach arbeitet ähnlich wie der VSP mit individuellen Arbeitsvertragsbedingungen, die sich für den Träger jedoch als aufwendig gestalten. Wie Olaf Schwarzenberger ausführte, sei bei Kostenträgern eine geringe Akzeptanz für individuelle Regelwerke gegeben. Man misstraue häufig den Angaben des Trägers. Schwarzenberger sieht bezüglich des Entlohnungssystems für die Volkssolidarität Handlungsbedarf, u. a. um dem zunehmenden Wettbewerb zwischen den Anstellungsträgern um die Beschäftigten künftig besser gewachsen zu sein.

Als der Moderator der Gesprächsrunde, Matthias Steindorf, um Meinungen zur Einführung eines flächendeckenden Sozialtarifs bat, äußerten sich alle Podiumsgäste skeptisch. Während sich Olaf Schwarzenberger für ausgewählt



Wie kann ein gutes Entlohnungssystem aussehen? Aufmerksam folgten die Zuhörer den Vorträgen der Redner.

mit den Kostenträgern. Grundsätzlich sei in allen Bereichen die Akzeptanz von Tarifverträgen als Berechnungsgrundlage für Kostensätze vorhanden. Die Anwendung eines Tarifvertrages reduziere den Verhandlungsaufwand, da die Personalaufwendungen anders

zu mehr Transparenz innerhalb und außerhalb der Organisation und fördere ein positives Betriebsklima. Bei Kostenträgern und Förderern der Bürgerhilfe ist der Tarifvertrag anerkannt und erleichtert somit auch entsprechende Verhandlungen.

te Handlungsfelder sozialer Arbeit einen solchen Branchentarif vorstellen könnte, plädierte Ute Seifert für Vielfalt, die eben auch in der Vergütung von Beschäftigten in der Sozialarbeit eine Existenzberechtigung hat.

#### Landesverband empfiehlt Trägern tarifliche Entlohnungssysteme

Wie auch immer sich die Träger entscheiden, der Frage nach geregelten

Entlohnungssystemen können sich Anbieter sozialer Leistungen nicht mehr entziehen. Im Wettbewerb um Fachkräfte scheinen jene Arbeitgeber im Vorteil zu sein, die künftigen Arbeitnehmer(inne)n ein transparentes System an Vergütungsregelungen und Rahmenbedingungen anbieten können. Daher sagte Michael Richter, Landesgeschäftsführer des Paritätischen Sachsen, nach der Veranstaltung:

„Auch wenn die Einführung eines Tarifes durchaus aufwendig ist, kann er sich langfristig als Vorteil erweisen. Das gilt für die Verhandlungen mit Kostenträgern ebenso wie für die Steigerung der eigenen Arbeitgeberattraktivität. Daher empfehlen wir unseren Mitgliedern tarifliche Entlohnungssysteme einzuführen. Der Paritätische Sachsen plant derzeit den Einstieg in den PATT.“

## Mut haben, für die eigenen Werte einzustehen

Soziale Arbeit ist unweigerlich von Werten geprägt, stellt sie doch den Menschen und seine Bedürfnisse in den Mittelpunkt. Doch was ist uns wirklich wichtig? Unter dieser Fragestellung diskutiert der Paritätische Wohlfahrtsverband dieser Tage jene Werte, die in den Verbandsstrukturen und den Mitgliedsorganisationen gelebt werden. Am 23. September 2015 fand dazu die Mitteldeutsche Wertekonferenz der Landesverbände Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen in Leipzig statt.

Unterschiedliche Erwartungen kursierten unter den Teilnehmenden, die sich in der Messestadt eingefunden hatten. In den Gesprächen vor Veranstaltungsbeginn waren sowohl begeisterte Zustimmung als auch skeptische Stimmen zu vernehmen. Von „Schön, dass wir uns endlich mal mit den eigenen Werten beschäftigen“ bis hin zu „Ich weiß gar nicht, in welche Richtung der Dialog eigentlich gehen soll“ war das ganze Spektrum vertreten. Einig waren sich alle Beteiligten jedoch in einem Punkt: Der Paritätische ist ein Zusammenschluss, der auf der Basis gemeinsamer Werte fußt. Daher standen den Ankommenen auch in Form kleiner Buttons verschiedene Werte zur Auswahl, die sie mit dem Paritätischen in Verbindung bringen. Neben Respekt und Toleranz war es insbesondere der Aspekt der Vielfalt, der den meisten Zuspruch erhielt und sich alsbald an der Kleidung der Gäste wiederfand.

Ausführlichere Denkanstöße zum Thema lieferte alsbald Barbara Stolterfoht, ehemalige Vorsitzende des Gesamtverbandes und hessische Sozial-

ministerin a.D. In ihrem Vortrag kritisierte Stolterfoht die soziale Arbeit dahingehend, dass sie zu lange die Schieflagen der Gesellschaft weggearbeitet habe, ohne sich gegen das Überhandnehmen ökonomischer Kriterien zu stellen, welches auch in die eigenen Arbeitsbereiche eingriff. Der Wertedialog sei daher in zweierlei Weise richtig und wichtig: Erstens zwecks einer notwendigen Vergewisserung über die gemeinsamen Werte im Verband. Zweitens um sich dann in der täglichen Arbeit für diese Werte auch einsetzen zu können. „Die Zeit der Bescheidenheit ist vorbei“, so die ehemalige

Vorsitzende: „Betriebswirtschaftliche Kriterien dürfen unsere Werte nicht überlagern.“ Auf einer soliden Wertebasis dürfe man auch ein gesundes Selbstbewusstsein nach außen tragen, denn ohne Verbände und die soziale Arbeit seien Sozialstaat und Demokratie nicht zu machen. Vor dem Hintergrund dessen, was tagtäglich von der Kita bis zur Pflege geleistet werde, müsse man den gebührenden Respekt einfordern. Sie hoffe, dass der Wertedialog dazu ermuntere.

Wie die Werte in der Praxis gelebt werden oder welche Werte dort leitend sind, verdeutlichten vier Impulsvorträge aus der Praxis sozialer Arbeit sowie der verbandlichen Tätigkeit. Den Einstieg in diesen Veranstaltungsteil übernahm Marcel Kabel, Referent für Altenhilfe und Pflege des Paritätischen Sachsen-Anhalt. Das Spannungsverhältnis zwischen Werten wie beispielsweise Menschlichkeit und Würde sei in keinem Tätigkeitsfeld von höherer Brisanz als im Pflegebereich. Kennzahlen und Taktung stünden der menschlichen Zuwendung als einer fundamentalen Aufgabe von Pflege entgegen. Gleiches gelte für die Wertschätzung gegenüber den Pflegekräften. Sich dieser Werte bewusst zu sein und sie gegenüber Politik, Verwaltung und Kostenträgern, aber auch innerhalb der eigenen Organisation einzufordern und zu leben, sei Auftrag aller im Pflegebereich. Den Wertedialog sehe er als Plattform, um darüber zu sprechen, wie das gelingen könne.

Andreas Schneider, Geschäftsführer des Mobilen Behindertendienstes



Leipzig e.V., warf einen Blick auf die Eingliederungshilfe. Trotz angeregter Diskussionen über Sozialraumgestaltung und inklusive Gesellschaft gäbe es noch immer Menschen, die eine personenzentrierte Unterstützung für Menschen mit Behinderungen als realitätsfern ablehnen würden. Das sei für ihn untragbar. Werte wie Teilhabe und Selbstbestimmung gelten seiner Ansicht nach für jeden Menschen. Als Praxisbeispiel, wie diese Werte manchmal eingefordert werden müssten, schilderte Schneider den Fall eines Klienten, dem eine persönliche Assistenz verweigert wurde. In einem Gespräch mit der zuständigen Sachbearbeitung konnte die Notwendigkeit der Leistung verdeutlicht und schließlich eine Bewilligung erreicht werden. Das sei nicht immer möglich, aber Werte müssten nach besten Kräften verteidigt und der Öffentlichkeit verständlich gemacht werden.

Als Koordinatorin des Projektes „Schau HIN“ des Paritätischen Thüringen zielte Elisa Grahmann in ihrem Impuls darauf ab, wie Werte in Unternehmen gelebt werden können. Der Fokus lag dabei auf dem Umgang mit menschenfeindlichen Einstellungen und demokratischer Teilhabe. Das Bekenntnis zu Demokratie und Menschenrechten als Fundament des Umgangs miteinander benannte sie als Grundlage einer partizipativen Unternehmenskultur. Wichtig sei dabei der Bezug zu konkreten Werten wie beispielsweise Respekt und Offenheit, über deren Ausgestaltung für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Klarheit herrschen müsse. Diese sei allerdings nur im Dialog zu erreichen.

Den Abschluss der Impulsvorträge bestritt Michael Richter, Landesgeschäftsführer des Paritätischen Sachsen. Mit einem sehr persönlichen Beitrag gab Richter einen Einblick in sein Verständnis von wertebasierter Führung. Auf ein Beispiel aus seiner beruflichen Vergangenheit in der Arbeit mit jugendlichen Straftätern zurückgreifend arbeitete Richter Respekt als

zentrales Motiv von Führungshandeln heraus. Den Respekt für den Menschen selbst dürfe man unabhängig von dessen Taten nicht ablegen, so Richter. Denn ein jeder habe schon fehlgehandelt und wolle dennoch, dass der Respekt für die eigene Menschlichkeit bestehen bleibe. Daher müsse Respekt hier einhergehen mit Demut, wobei dies keinesfalls zu einer gebeugten Haltung veranlasse. Vielmehr erwachse daraus eben jener Mut, Respekt einzufordern, wo es nötig ist und sich deutlich zu positionieren.



Bereits während der darauffolgenden Mittagspause diskutierten die Teilnehmenden über die aufgeworfenen Fragen. Besonders spannend waren dabei die bundesländerübergreifenden Gespräche. Diese Dynamik setzte sich auch in den anschließenden Workshops fort. Die bis zu 20 Personen umfassenden Runden befassten sich einerseits damit, welche Werte für das jeweilige Handeln von größter Bedeutung sind. Andererseits stand die Frage nach der Umsetzung dieser Werte im täglichen Handeln zur Debatte. Auch wenn die abschließende Auswertung aller Workshops zum Redaktionschluss noch nicht vorlag, lassen sich

zwei Aspekte benennen. Erstens betrachteten alle Beteiligten die im Paritätischen bestehende Vielfalt nicht nur als strukturelles Merkmal, sondern als Zustand, der von Werten getragen wird und dem Verband Stärke verleiht. Diese Stärke sei ebenfalls dort zu finden, wo die Vielfalt bei den Trägern selbst gelebt werde. Dennoch habe Vielfalt auch Grenzen. Das gelte insbesondere dann, wenn es um antidemokratische und menschenfeindliche Ansichten gehe. Zweitens betonten die Diskutierenden den Mut, sich deutlicher für die

eigenen Werte einzusetzen, und gaben sich dies als Motivation mit auf den Heimweg und in die tägliche Arbeit.

Eine Dokumentation der Mitteldeutschen Wertekonferenz wird gemeinsam von den drei Landesverbänden erarbeitet und Interessierten online zugänglich gemacht.

Als Abschluss des Wertedialoges findet am 14. April 2016 in Berlin eine Konferenz statt. Dort erfolgt eine Bilanz der bundesweiten Debatte und die Ergebnisse des Wertedialogs werden zusammengeführt. Dafür läuft ab sofort unter [www.werte.paritaet.org](http://www.werte.paritaet.org) die Anmeldung.

# Neue Verbandswebsite www.parisax.de

## Bessere Funktionen für Mitglieder

Rund 10.000 Zugriffe verzeichnet der Paritätische Sachsen monatlich auf seiner Website. Nun erhält der Internetauftritt des Landesverbandes ein neues Gesicht und bietet den Mitgliedsorganisationen zudem ein individuell zugeschnittenes Informationsangebot.

„Seit der letzten Umstellung der Verbandswebsite sind bereits mehr als sieben Jahre vergangen. Das sah man nicht nur - auch die Funktionalität war nicht mehr zeitgemäß. Bei der Überarbeitung lag der Blick daher auf drei Aspekten: Erstens der Barrierefreiheit, zweitens der guten Darstellung auf allen Endgeräten und drittens den besseren Funktionen für unsere Mitglieder“, sagt Thomas Neumann, der als Pressereferent für die Koordination der Überarbeitung verantwortlich zeichnet. Es sei an der Zeit gewesen, den Auftritt grundsätzlich zu überdenken und die

Leistungen für die Mitglieder nutzerfreundlicher zu gestalten.

### Fachinformationen individuell abonnieren

Immer wieder gab es Rückmeldungen, dass zu viele E-Mails an die Mitglieder gesandt werden. Daher können die Mitgliedsorganisationen im internen Bereich der neuen Website jetzt individuell Informationen abonnieren, die ihnen regelmäßig zugesandt werden. Gingen Fachinformationen bisher oft nur an die Geschäftsführungen und erreichten lediglich vereinzelt die Arbeitsebene, können diese Informationen fortan auch von allen Mitarbeiter(inne)n der Verbandsmitglieder direkt bezogen werden. So sind die Träger in der Breite noch besser an das Wissen und aktuelle Entwicklungen angebunden. „Die Mitglieder erhalten weniger E-Mails mit besser aufbereiteten Informationen von uns. Die Informationsflut ist heutzutage extrem hoch. Daher sehen wir es als eine wichtige Leistung, dass wir Inhalte auf das Wesentliche reduzieren und sie einordnen. Bei Bedarf bieten wir selbstverständlich weitergehende Informationen an“, erklärt Neumann.

### Einfach Onlineanmeldung zu Verbandsveranstaltungen

Bisher war eine Onlineanmeldung lediglich zu Fortbildungen möglich. Künftig können sich

Mitglieder zu allen Verbandsveranstaltungen wie den Führungskräfte- oder Regionalkonferenzen, der Mitgliederversammlung aber auch den Arbeitsgruppen und Fachtagungen online anmelden. Der Pressereferent dazu: „Das ist sowohl für die Teilnehmenden als auch für uns bequemer. Wenn man sich über eine Veranstaltung informiert, reicht ein Klick zur Anmeldung. Umständliches Ausdrucken von Anmeldeformularen und postalische oder Faxzusendung entfallen.“

### Rückmeldungen erwünscht

Wie bei allen technischen Neuerungen muss die Praxis zeigen, was sich bewährt und wo nachgebessert werden muss. Trotz guter Vorbereitung lässt sich das nicht gänzlich vermeiden. Alle Mitgliedsorganisation erhalten rechtzeitig Informationen und Hinweise wie sie die neuen Funktionen nutzen können.

„Für uns ist es wichtig, dass die Mitglieder bei Fragen auf uns zukommen und uns auf eventuelle Hürden hinweisen. Nur so können wir nachbessern. Wir wollen mit den Änderungen einen Mehrwert für unsere Mitglieder bieten und nicht nur Kosmetik betreiben“, betont Neumann.



Ein erster Eindruck der neuen Website.

## k o n t a k t

■ Thomas Neumann  
Pressereferent Paritätischer Sachsen  
Am Brauhaus 8 - 01099 Dresden  
Tel: 0351 - 491 66 54  
Mail: thomas.neumann@parisax.de

# Hospiz macht Schule

## Ein Projekt, das Staunen macht

In der Hospizarbeit das Wort „Spaß“ zu verwenden, löst sicher oft zunächst Befremden aus. Hospiz? Spaß? Dennoch hat ein Projekt, das im Juni dieses Jahres seinen Abschluss fand, dem Freien Hospizverein Erzgebirgsvorland e.V. genau diesen Spaß bereitet. Eine Woche lang sollten sich hierbei Kinder einer 3. Klasse auf verschiedene Weise mit dem Tod beschäftigen.

„Hospiz macht Schule“ heißt das Projekt, das von der Bundes-Hospiz-Akademie initiiert wurde. Seit 2008 läuft es bundesweit sowie im deutschsprachigen Ausland. In Sachsen erfuhr der Freie Hospizverein dabei auch große Unterstützung seitens des Lions Club Limbach-Oberfrohna und der Sparkasse Chemnitz. Im Ergebnis konnte „Hospiz macht Schule“ dann erstmals in Sachsen angeboten werden. Auf die Anfrage des Vereins hin bekundete der Direktor der Karl-May-Grundschule in Hohenstein-Ernstthal sofort sein Interesse.

Anderthalb Jahre hatten sieben ehrenamtliche Hospizhelferinnen das Projekt vorbereitet. Themen wie „Werden und Vergehen“, „Krankheit und Leid“, „Sterben und Tod“, „Vom Traurigsein“ und „Vom Trost und Trösten“ mussten pädagogisch, methodisch und inhaltlich angeeignet werden. „Bei der anspruchsvollen Bandbreite äußerten Eltern und Klassenlehrerin verständlicherweise Bedenken, ob derlei Themen in diesem Alter für Kinder schon zu bewältigen sind. Es waren einige Informationsgespräche mit Eltern und Lehrern nötig, um die anfängliche Skepsis weitgehend zu zerstreuen“, meint Projektleiterin Kerstin Prasser vom Freien Hospizverein.

Nach Abschluss der Projektwoche waren alle Erwachsenen daher umso erstaunter über die Unbefangenheit, mit



Hospiz und Spaß? Das muss kein Widerspruch sein!

der sich die Schülerinnen und Schüler den Themen stellten. Die Kinder diskutierten oder Emotionen wurden gemalt bzw. in Tanz und Pantomime ausgedrückt. Zudem beantwortete eine Ärztin Fragen wie: „Was ist die Ursache von Neurodermitis?“ oder „Wie wird Medizin hergestellt?“. Auch „Was passiert, wenn der Kiefer knackt?“, „Warum Schwitzen wir?“ und „Was ist der Unterschied zwischen gebrochen, verstaucht und geprellt?“ befanden sich ganz weit oben auf der Neugierskala. Selbst die Ärztin war mitunter von den präzisen Fragen überrascht. Und als die Kinder die Krankheiten später dann pantomimisch umsetzten, machte das nicht nur Spaß: Es zeigte sich auch, wie genau sie beobachtet und das Wesentliche erkannt hatten.

Der dritte Tag war der wohl Aufschlussreichste: Es ging um Sterben und Tod. Behutsam boten Geschichten und der Film „Was ist mit dem Tod?“ den Kin-

dern Zugang zu einem oftmals als Tabu behandelten Thema. Auf die Frage, ob es besser wäre, wenn es gar keinen Tod gäbe, antworteten sie fast einhellig mit „Nein“. Es müsse den Tod geben, sonst hätten die Menschen irgendwann keinen Platz mehr auf der Erde. Ein Kind meinte, dass tot sein gar nicht so schlimm sei. Der Tod gehöre zum Leben dazu.

Für die Kinder war es besonders wichtig, dass Menschen angesichts ihres Todes getröstet werden müssen. Dass man ihnen etwas Gutes tut: Sie streicheln, ihre Hand halten, Geschichten vorlesen oder einfach nur zuhören.

Der vierte Tag beschäftigte sich dann mit dem Traurigsein nach dem Tod eines Angehörigen. Aber wie fühlt sich das an? Am besten ließ sich das in einem Bild ausdrücken. „Interessanterweise war bei allem Schwarz und Dunkelviolet in den Bildern immer auch ein Strich oder ein Punkt, ein





Wie sieht Traurigkeit aus? Kreativarbeit bei der Hospizwoche.

Stern oder ein Licht erkennbar“, ist Kerstin Prasser noch immer ganz be-

wegt. „Sozusagen ein lichter Moment innerhalb der Trauer.“ Das Pflanzen einer Bohne bestärkte anschließend diese Hoffnung nach neuem Leben: Altes vergeht und etwas Neues kommt.

Den fünften und letzten Tag haben die Kinder zusammen mit den Eltern beendet. Es ging ums Trösten und darum, was ihnen in der Projektwoche gut getan hat. Ein Kind brachte seine Erkenntnis auf einen verblüffend einfachen Punkt: „Man darf nie sagen, dass es egal ist, wies Dir geht!“ Dem folgend schrieben die Kinder Briefe an jemanden, dem sie Trost zukommen lassen wollten.

Als Höhepunkt des Tages führten sie dann vor, was sie in der Woche alles erlebt hatten. Das Gemalte wurde bestaunt, die Pantomime bewundert und die erstaunlichen Gedanken der Kinder wurden gelesen. Zum Schluss tanzten alle den „Lastentanz“, der von der Last der Traurigkeit befreit. Bei den

Eltern war die Erleichterung nach dieser Projektwoche deutlich spürbar. Anfängliche Bedenken hatten sich nicht bestätigt. Die Kinder hatten das Thema mit Souveränität und entspannter Ehrlichkeit bewältigt und waren nicht überfordert worden.

Die Klassenlehrerin fasste anschließend zusammen: „Es war eine schöne, intensive und gelungene Woche. Der Nachklang bei den Kindern ist sehr positiv.“

#### k o n t a k t

Kerstin Prasser  
Freier Hospizverein  
Erzgebirgsvorland e.V.  
Dr.-Otto-Nuschke-Str. 13  
09350 Lichtenstein  
Tel.: 03763-429293  
Mail: hospizdienst-fhe@enviatel.net  
www.hospizverein-erzgebirgsvorland.de

## WOHLFAHRTSMARKEN HELFEN



[www.wohlfahrtsmarken.de](http://www.wohlfahrtsmarken.de)

Bundesarbeitsgemeinschaft  
der Freien  
Wohlfahrtspflege

**PORTO**  
**MIT HERZ**  
Wohlfahrtsmarken